

unternehmen.

Informationen der Gruppe23 - Vereinigung zur Förderung des Unternehmertums

Seite 4

Das war «Back on track» bei Salathé Rentzel

Seite 6

Einladung zur Prix BÂLEnce-Verleihung 2021

Seite 7

Ein neuer Name für die Gruppe23

Seite 8

Katja Christ: KV-Reform: Ja, aber nicht so!

Seite 10

Mustafa Atici – KMU-Unternehmer und Politiker

Seite 14

Ernst Alabor: Vertrauen bringt Erfolg

Gruppe23.
fördert das Unternehmertum



**Sie brauchen
ordentlich Druck?
Das hören wir gerne.**

- Kataloge ■
- Broschüren ■
- Bücher ■
- Verpackungen ■
- Kalender ■
- Flyer ■
- Geschäftsdrucksachen ■
- Karten ■
- Couverts ■
- Diplomarbeiten ■
- Etiketten ■
- u.v.m. ■

W.D&M
WERNER DRUCK & MEDIEN AG

Leimgrubenweg 9, 4053 Basel
Telefon 061 270 15 15
www.wd-m.ch
Eine glückliche Entscheidung.

Die KMU-Wirtschaft nützt allen.

Nur wissen das noch nicht alle.
Das wollen wir ändern.
Mit Ihrer Unterstützung.

Darum jetzt Mitglied werden.

www.gruppe23.ch

Gruppe23.
fördert das Unternehmertum

Inhalt

3

Editorial

4

Das war «Back on track» bei der Salathé Rentzel Gartenkultur AG

6

Einladung zur Prix BÄLence Verleihung 2021

7

Ein neuer Name für die Gruppe23

8

Nationalrätin Katja Christ: KV-Reform: Ja, aber nicht so!

10

Nationalrat Mustafa Atici - KMU-Unternehmer und Politiker

12

Philip Karger: Die Klimadiskussion braucht neue Ansätze

14

Ernst Alabor persönlich: «Vertrauen bringt Erfolg»

16

Neue Mitglieder Firmenseiten

Termine

Nächste Ausgabe Impressum

Titelbild

Ernst Alabor vor einem Amberbaum, seinem Lieblingsbaum (Foto: Felix Werner)



Liebe Leserin
Lieber Leser

Über zwei grossartige Engagements, drei Premieren und ein kleines Jubiläum gilt es in dieser Ausgabe zu berichten. Zuerst zu den grossartigen Engagements. Stefanie Gloor heisst die Gewinnerin des vierten Prix BÄLence. Sie hat 2009 die Branding und Design-Agentur «und moritz» gegründet und sie zusammen mit ihrem Team zu einer der führenden Adressen in der Region für das Entwickeln starker Marken und die wirkungsvolle Umsetzung von Marketingmassnahmen gemacht. Der erstmals aus-geschriebene Publikumspreis geht an Léa Miggiano, eine der erfolgreichsten Schweizer StartUp-Unternehmerinnen der letzten Jahre. Ihre Firma Carvolution bietet Autos «all inclusive» im Abo an. Der Prix BÄLence wird im Beisein von Regierungsrat Kaspar Sutter am 18. November 2021 um 18 Uhr im Ostquai (www.ostquai.ch) verliehen.

Premiere 1: Am 21. September hat unser «Back on track»-Anlass bei der Salathé Rentzel Gartenkultur AG stattgefunden. Impressionen davon finden Sie auf

den Seiten 4 und 5. An dieser Stelle nochmal ein herzliches Dankeschön an unseren Veranstaltungspartner und alle, die zum Gelingen des Anlasses beigetragen haben.

Premiere 2 fand am 2. September in der HausBAR in der Markthalle statt: Unser erster «KMU-OECO-Stammtisch». Diese tolle Angebot hat unser Partner, das OECO KMU-Netzwerk in die «Ehe» eingebracht. Wer an einem ungezwungenen Informations- und Meinungsaustausch über nachhaltiges Wirtschaften, Ökologie und KMU-Wirtschaft interessiert ist, dem sind die weiteren Stammtische empfohlen.

Premiere 3: Die Gruppe23 soll einen neuen Namen erhalten: «pro-KMU.net» soll sie künftig heissen. Vom neuen Namen verspricht sich der Vorstand, dass die zahlreichen Assoziationen zu Künstlervereinigungen, Selbsthilfegruppen oder Geheimorganisationen der Vergangenheit angehören. Eine Arbeitsgruppe hat den Vorschlag für einen neuen Namen inklusive Claim entwickelt und präsentiert ihn auf Seite 7. Der definitive Entscheid über den Namenswechsel liegt jetzt bei den Mitgliedern.

Ach ja, und da wäre dann noch das eingangs erwähnte kleine Jubiläum: Sie halten die 10. Ausgabe unserer Zeitschrift «unternehmen.» in den Händen. Für uns auch ein Grund, stolz zu sein, dass es immer wieder so viel Positives über KMU aus der Region und ihr Umfeld zu berichten gibt, und für Sie hoffentlich spannende Information.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'R. Travella'.

Dr. Rico Travella
Präsident Gruppe23

Back on track

Die Gruppe23 ist zurück in der realen Welt

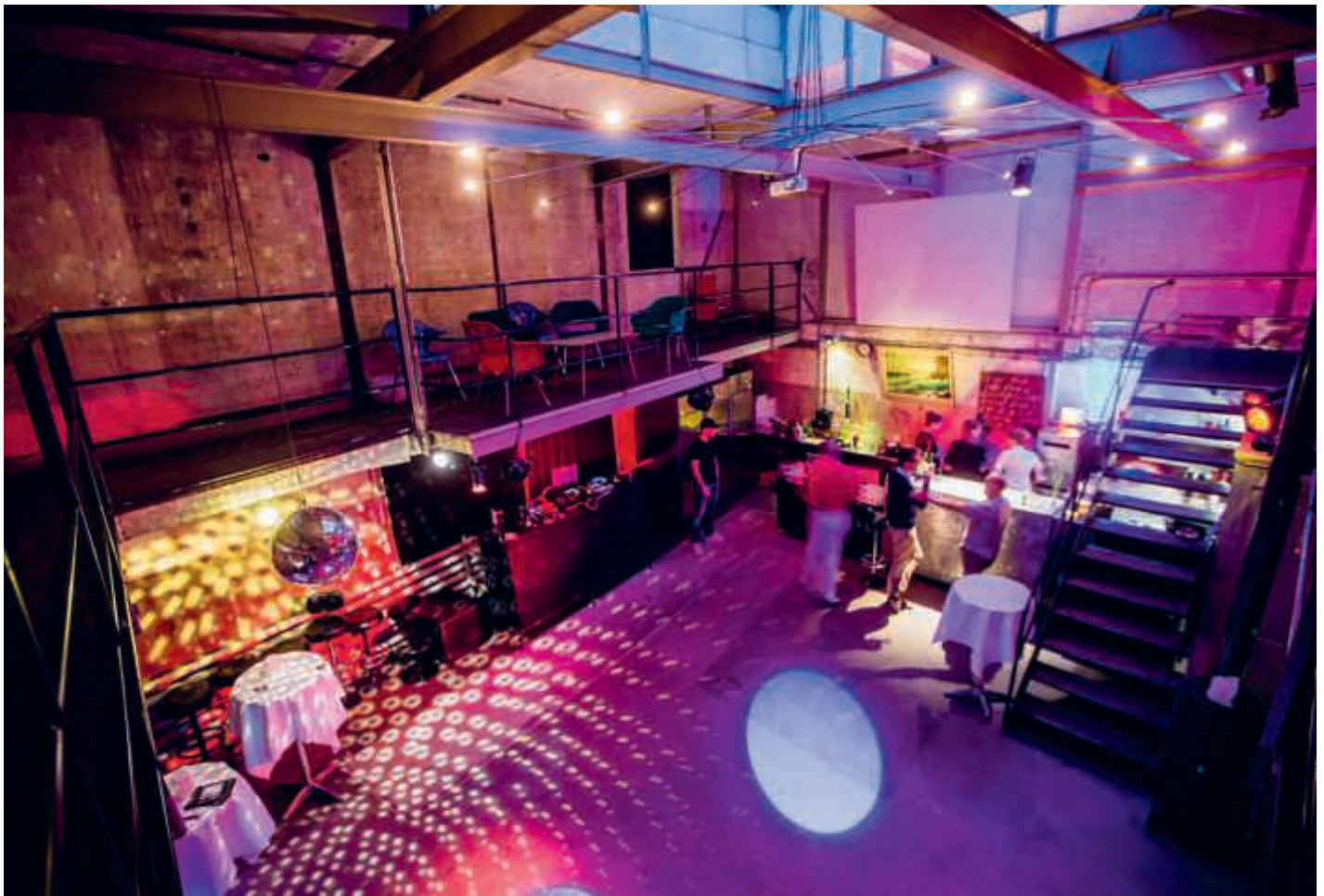
Impressionen vom 21. September 2021. Herzlichen Dank für die Gastfreundschaft an unseren Veranstaltungspartner!



Fotos: Felix Werner







Regionaler Unternehmer/innenpreis

Einladung zur Prix BÂLEnce-Verleihung 2021

Stefanie Gloor (und moritz gmbh) ist die Gewinnerin des diesjährigen Prix BÂLEnce. Der erstmals verliehene Publikumspreis geht an Léa Miggiano (Carvolution AG). Frauenpower pur also beim vierten Prix BÂLEnce. Die Preise werden im Beisein von Regierungsrat Kaspar Sutter, Vosteher des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt am 18. November um 18.00 Uhr im Ostquai verliehen. Die Gruppe23 freut sich, wenn Sie dabei sind.

Sechs Persönlichkeiten waren für den Prix BÂLEnce 2021 nominiert. Über die Vergabe des Preises entschieden die Mitglieder der Gruppe23 in geheimer Abstimmung. Stefanie Gloor (und moritz gmbh) heisst die diesjährige Gewinnerin. Sie konnte 38% der Stimmen auf sich vereinen, die übrigen Nominierten lagen zwischen 8 und 24%. Der Prix BÂLEnce besteht aus einer Skulptur, welche die Balance zwischen den verschiedenen Ansprüchen symbolisiert, die Unternehmerinnen und Unternehmer tagtäglich finden müssen, um erfolgreich zu sein.

Zusätzlich zur Vergabe des Preises wurde in diesem Jahr erstmals ein Public Voting durchgeführt, welches Léa Miggiano (Carvolution AG) mit 512 oder 39% der abgegebenen 1'326 gültigen Stimmen für sich entscheiden konnte. Auf die übrigen Nominierungen entfielen zwischen 2 und 32% der Stimmen. Der Gewinn des Public Votings wird mit einer Auszeichnung gewürdigt.

Mit dem Prix BÂLEnce wird seit 2018 jedes Jahr eine Persönlichkeit aus der Region Basel ausgezeichnet, die erfolgreich unternehmerisch tätig

ist. Auch dieses Jahr standen herausragende Kandidaturen zur Wahl. Sie alle verfügen über die vielfältigen Kompetenzen und das Engagement, mit welchem Unternehmerinnen und Unternehmer tagtäglich dazu beitragen, dass die KMU-Wirtschaft als Rückgrat der Schweizer Wirtschaft nutzbringend funktioniert. Die Gruppe23 gratuliert den beiden Gewinnerinnen sowie allen Finalistinnen und Finalisten herzlich zu ihrem Erfolg und zu ihren unternehmerischen Leistungen.

Der Prix BÂLEnce 2021 wird am 18. November um

18.00 Uhr im Beisein des baselstädtischen Wirtschaftsministers Kaspar Sutter im stimmungsvollen Ambiente des «Ostquai» verliehen. Das «Ostquai» wurde übrigens 2019 mit dem Swiss Location Award als einer der besten Event- und Partyräume der Schweiz ausgezeichnet.

Eingeladen zur Preisverleihung sind Mitglieder der Gruppe23 und Gäste. Anmeldungen sind erbeten unter www.gruppe23.ch/anmeldung. Für die Veranstaltung gilt eine Zertifikatspflicht.

18. November 2021 | Basel
Verleihung Prix BÂLEnce
Ostquai, Hafenstrasse 25
18.00 Uhr

ÖV:
Tramline 8, Buslinien 36, 46,
Haltestelle Kleinhüningen

Auto:
Parkplätze Hafenstrasse



Vorhang auf für pro-KMU.net (Grafik: G23)

In eigener Sache

Aus «Gruppe23» wird «pro-KMU.net»

Künstlervereinigung, sozialistische Arbeiterbewegung, Selbsthilfegruppe, Geheimorganisation des Bundes: Zu allerlei Assoziationen hat der Name «Gruppe23» in den vergangenen Jahren verleitet. Künftig sollen bereits Name und Claim unmissverständlich klar machen, wofür wir einstehen: Für eine Wirtschaft, die allen nützt.

Einen unbestreitbaren Vorteil hat der bisherige Name: man kommt mit den Leuten ins Gespräch, denn die erste Frage ist immer die gleiche: Wer ist die Gruppe23 und was macht sie? Zwar verfügt sie unter «Insidern» in der Region Basel mittlerweile über eine gewisse Bekanntheit, als «Marke» hat sich der Name aber nicht etabliert. Der Vorstand ist davon überzeugt, dass ein Rebranding zum jetzigen Zeitpunkt noch mit vergleichsweise geringem Aufwand möglich ist. Je länger damit zugewartet wird, desto aufwändiger wird es werden.

Eine Analyse und die präzise Definition der Ziele bildeten die Basis für die Suche nach einem neuen Namen: Wir vertreten die gemeinsamen Interessen von Unternehmer/innen, Arbeitnehmenden sowie Konsumentinnen und Konsumenten an einer prosperierenden regionalen KMU-Wirtschaft. Mit unserer Arbeit beeinflussen wir das Image von KMU und des Unternehmertums positiv, setzen uns für gute Rahmenbedingungen für die KMU-Wirtschaft ein, unterstützen KMU aktiv mit Know-how und stehen für Innovation. Die Diskussionen führten

zudem zum Schluss, auf eine geografische Bezeichnung und Elemente wie «Verein», «Interessengemeinschaft» etc. zu verzichten: Reduktion auf das Wesentliche ist die Botschaft.

«pro-KMU.net»

«pro-KMU.net» soll sie also künftig heissen, die Gruppe23, ergänzt mit dem Claim «Für eine Wirtschaft, die allen nützt». Skeptikerinnen und Skeptikern sei prophezeit: Allzu kompliziert wird es mit dem neuen Namen nicht werden. Reden – hoffentlich viel mit und über – wird man von «pro-KMU». Der Zusatz

«.net» steht einerseits für das Ziel der Vernetzung und weist zugleich auch auf die Website hin, unter der alle Informationen jederzeit abrufbar sind. Signet und Claim führen das bisherige grafische Erscheinungsbild konsequent weiter.

Gruppe23-Präsident Rico Travella überraschte die Gäste am «Back on track»-Anlass mit dem neuen Namensvorschlag und freute sich über positive Reaktionen.

Darüber, ob «pro-KMU.net» mehrheitsfähig ist, werden unsere Mitglieder entscheiden. Wenn sie dem Vorschlag des Vorstandes folgen, wird die Gruppe23 ab Januar 2022 den neuen Namen tragen. In der hoffentlich noch langen Geschichte wird «Gruppe23» in guter Erinnerung bleiben, verbunden mit einem grossen Dank an Bruno Mazzotti, der die Idee für den bisherigen Namen hatte. *Felix Werner*



Nationalrätin Katja Christ (gfp, BS) (Foto: © www.katjachrist.ch)

Ausbildung

KV-Reform: Ja, aber nicht so!

Nach der letzten grossen Reform der KV-Ausbildung 2003 steht die nächste Reform an. Nationalrätin Katja Christ (gfp, BS) kritisiert namentlich die umstrittene «Kompetenzorientierung». Mit der Abschaffung der Grundlagenfächer verlieren Zeugnisse an Aussagekraft. Die Folge wird sein, dass Betriebe vermehrt eigene Prüfungen durchführen werden, um Leistungen zu ermitteln.

Als Mutter und als langjährige Elternrätin kam ich automatisch mit Schul- und Bildungsthemen in Berührung. Mit dem Eintritt in die aktive Politik verschob sich dann der Blickwinkel in Richtung Rahmenbedingungen, unter welchen Bildung stattfindet. Es ist wichtig, sich nicht nur von den eigenen Erfahrungen leiten zu lassen, sondern sich grundsätzlicher mit Bildungsprozessen auseinanderzusetzen. Ein Beispiel dafür war das damals neu eingeführte Fremdsprachenprojekt «Passpartout», mit dem meine Kinder früh und spielerisch Französisch lernen sollten wie

beim Erlernen einer Muttersprache. Das Stichwort hiess «Mehrsprachigkeitsdidaktik». Es war mir sofort klar, dass dies so, wie man es umsetzen wollte, nicht funktionieren konnte.

Als Bildungspolitikerin jedoch war ich gefordert, mich eingehend mit den Ursachen zu beschäftigen, die zu dieser Reform führten. Ich begann, mit Vorstössen die Narrative der neuen Sprachdidaktik in Frage zu stellen: Konstruktivismus, selbstentdeckendes Lernen, kaum Grammatik, alltagsfremder Wortschatz, kein gründlicher Aufbau, dafür

Eintauchen in ein Sprachbad und dazu die Kompetenzorientierung.

Im Basler Grossen Rat stand ich damals mit meiner reformkritischen Haltung ziemlich isoliert da und wurde nur von einer verschwindenden Minderheit in meinen Forderungen unterstützt. Heute – viele Jahre später – wissen wir aber: Das Projekt «Passpartout» ist gescheitert, eine Generation von Schülerinnen und Schülern wurden als Versuchskaninchen benutzt.

Diese Erfahrungen prägen mich natürlich auch in der

Auseinandersetzung zur aktuellen KV-Reform. Nach dem Lehrplan 21 sollen nun auch die Gymnasien und die Berufsbildung diesem neuen pädagogischen Mantra – der Kompetenzorientierung – zugeführt werden. Erschütternd war für mich die Erkenntnis, wie sich die Prozesse ähneln. Meist praxisferne Gremien arbeiten einen Reformentwurf aus, der eine vollkommene Abkehr bisheriger Bildungsprinzipien verfolgt. Anschliessend werden mittels eines viel zu kurzen Vernehmlassungsverfahrens die direkt Beteiligten faktisch von einer Mitsprache ausgeschlossen.

Argumentativ werden die Kritikerinnen oft mit sachfremden Diffamierungen als innovationsfeindlich, altmodisch und reaktionär bezeichnet. Dabei sind die Gegenargumente alles andere als stringent: So schrieb der Bundesrat auf eine von mir

ingereichte Interpellation: «Der Aufbau von Handlungskompetenzen ist seit Inkrafttreten des BBG im Jahr 2004 ein zentraler Bestandteil der Bildungspläne in der Berufsbildung». Dies begründet jedoch keineswegs den Umstieg auf Handlungskompetenzen und belegt dies auch nicht durch wissenschaftliche Erkenntnis. «Wir machen es so, weil es so beschlossen wurde».

unternehmen.: Sie haben sich für eine Überarbeitung der geplanten KV-Reform engagiert. Worauf bezieht sich Ihre Kritik?

Katja Christ: Die Kritik bezieht sich auf den Paradigmenwechsel hin zur umstrittenen Kompetenzorientierung, mit der man seit der Einführung des Lehrplans 21 an der Volksschule bisher schlechte Erfahrungen gemacht hat. Für die Umstellung auf die Kompetenzorientierung gibt es zudem keine evidenzbasierte Grundlagen. Bereits bei der KV-Reform 2003, bei der man bei den Lehrbetrieben die Kompetenzen und ihre Leistungsbewertung eingeführt hat, sind allein in Zürich und Umgebung über 1'000 KV-Lehrstellen verschwunden. Damals hat man das Fach «Branchenkunde» abgeschafft und Kompetenzen mit einer Bewertung eingeführt, was mit einem grossen Aufwand verbunden, aber rein willkürlich war. Die versprochene Beteiligung der Lehrbetriebe machte letztlich nur eine Viertel Note aus. Bei der KV-Reform 2023 soll nun die Schule total umgekrempelt und alle Fächer abgeschafft werden. Die KV-Lehrpersonen sind gegen diese Reform, weil sie die Grundlagenfächer nicht mehr unterrichten können und die Schulleistungen der Lehrlinge dadurch massiv abnehmen werden. Die Zeugnisse mit ein paar wenigen benoteten Kompetenzen werden nicht

mehr mit den effektiven Leistungen nachvollziehbar sein. Die Lehrbetriebe können sich nicht mehr auf die Zeugnisse verlassen und werden wohl vermehrt eigene Prüfungen durchführen, um die Fachkenntnisse und eine allfällige Weiterbeschäftigung zu prüfen.

Mit Ihrem Engagement haben Sie eine Verschiebung der Reform erreicht. Wurde oder wird die Zeit genutzt, um substantielle Verbesserungen zu erzielen?

Die Zeit wird wohl lediglich dazu genutzt, um die kritischen Stimmen zu beschwichtigen und pro forma kleinere Anpassungen vorzunehmen. An der umstrittenen Kompetenzorientierung wird nach Aussagen des Bundesamtes und der Projektverantwortlichen jedoch stur festgehalten.

In welche Richtung müssen sich Berufslehren Ihrer Meinung nach generell weiterentwickeln, um attraktiv zu bleiben?

Die Berufslehren bewegen sich auf einem qualitativ hohen Niveau, wie die grossartigen Erfolge bei internationalen Wettbewerben bestätigen. Ein nicht erprob-

ter Paradigmenwechsel wird sich nachteilig auswirken und bringt sämtliche Berufslehren mit dem Projekt «Berufsbildung 2030», bei dem die KV-Reform 2023 das Pilotprojekt darstellt, in Gefahr.

Der Weg bis zu einem höheren Berufsabschluss ist vergleichsweise lang. Was halten Sie von der Idee einer Verkürzung der Grundausbildungszeit für besonders ambitionierte und fähige Berufseinsteiger/innen?

Mit der KV-Reform 2023 werden vor allem die Grundlagen vernachlässigt und gleichzeitig das Fachwissen von der Kompetenzorientierung verdrängt. Die Grundausbildungszeit zusätzlich noch zu verkürzen, würde das Problem nur noch verschärfen.

Welche anderen Möglichkeiten sehen Sie, die Attraktivität von Berufslehren zu steigern?

Die Berufslehren sind sehr attraktiv und unser duales Bildungssystem war noch nie so durchlässig. Eine Erhöhung der gymnasialen Maturaquote wäre für das ausgewogene System nachteilig und würde wie in anderen Ländern evt. zu erhöhter Jugendarbeitslosigkeit führen.

Kommentar

Reformen werden nötig, wenn der Status quo den Anforderungen nicht mehr gerecht wird. Über die Notwendigkeit einer Reform Einigkeit zu erzielen, ist meist nicht schwierig. Bedeutend heterogener sind die Interpretationen von Mängeln und die Rezepte, wie diesen zu begegnen ist.

Die kaufmännische Grundbildung wurde in den vergangenen 30 Jahren dreimal reformiert. Positive Entwicklungen sind verbesserte Möglichkeiten zu Lernortkooperationen, standardisierte Lektionsbudgets für jedes Leistungsziel sowie die Festlegung des spätesten Durchführungsemesters, die eine bessere Zusammenarbeit zwischen Schule, Betrieb und überbetrieblichen Kursen möglich machen.

Schwieriger wirds mit der vorgesehenen Verlagerung von Fach- hin zu Methodenkompetenzen. Unstrittig ist, dass die Arbeitswelt digitaler wird und der Arbeitsmarkt flexibler, dass Routinearbeiten tendenziell abnehmen und neue Kompetenzen gefragt sind.

Aber Achtung: Bei Abschlussprüfungen und späteren Stellenbewerbungen werden bei Branchenkenntnissen und grundlegenden Fertigkeiten zunehmend Mängel festgestellt: Das gilt zum Beispiel für das zuverlässige Beherrschen von Berechnungen oder fundierte Warenkenntnisse.

Kompetenzen sind wichtig, aber fehlendes fachliches Know-how beeinträchtigt die Chancen auf eine erfolgreiche Berufskarriere substantiell. Darum dürfen Reformen keinesfalls auf Kosten dieser «Basics» gehen, sondern müssen diese im Gegenteil stärken.

Felix Werner



Katja Christ

wuchs in Oberwil auf. Nach dem Studium der Jurisprudenz an der Universität Basel und dem Erwerb des Anwaltspatents war sie für das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt und die Gemeinde Riehen tätig. Heute ist sie Advokatin und Partnerin bei BALEX Advokatur & Notariat. Seit 2012 ist Katja Christ Mitglied der glp BS, seit 2016 deren Präsidentin und Vorstandsmitglied der glp Schweiz. Von 2014 bis 2019 war sie Grossrätin, seit 2019 Nationalrätin. Sie beschäftigt sich namentlich mit Bildungspolitik sowie finanz- und umweltpolitischen Fragen. www.katjachrist.ch



Nationalrat Mustafa Atici (Foto: © www.mustafaatici.ch)

Portrait

Mustafa Atici - KMU-Unternehmer und Politiker

In der Region Basel hat sich Mustafa Atici in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen grosse Verdienste erworben. Unermüdlich setzt er sich für Verständigung, Austausch und Integration ein. Eine wichtige Rolle spielen dabei KMU-Themen – vom Einsatz für «Familielädeli» über Berufsbildung bis zu den Rahmenbedingungen. Seit zwei Jahren engagiert er sich nun als Nationalrat (SP, BS) auch auf nationaler Ebene für diese Anliegen.

unternehmen.: *Als selbständiger KMU-Unternehmer gehörst Du im Nationalrat einer Minderheit an. Stösst Du mit Deinen Anliegen grundsätzlich auf Verständnis?*

Ja. Als Mitglied der Kommission «Wissenschaft, Bildung und Kultur» kann ich meine Sichtweise und meine Erfahrungen, insbesondere zu meinem Schwerpunkt Berufsbildung, bei Themen wie Weiterentwicklung der Berufsbildung, strukturellen Änderungen und Auswirkungen auf die Mitarbeitenden, Lernenden und KMU, aber auch bei anderen Themen einbringen.

Die SP gilt bei vielen Leuten nicht als typische «KMU-Partei». Wie fühlst Du Dich in der Fraktion aufgehoben?

In der Fraktion wird auf meine Meinung zu den KMU-Themen viel Wert gelegt. Vor allem im Zusammenhang mit Problemen von KMU mit den Folgen der Covid-Pandemie konnte ich sehr viel beitragen. Ich arbeite bei vielen Vorschlägen meiner Partei mit. Mit Stolz darf ich sagen, dass die SP im Frühjahr 2020 fast die einzige Partei war, die entschlossen sofortige Unterstützung für KMU gefordert hatte. Ich erwähne in Gesprächen immer wieder, wie wichtig die

KMU für unsere Gesellschaft und Wirtschaft sind. Damit stosse ich auf Zustimmung. Die Partei ist immer hinter dieser Haltung gestanden und konzentriert sich in letzter Zeit verstärkt auf diese Thematik.

In welchen Bereichen sollte das Parlament Deiner Meinung nach «KMU-freundlicher» werden?

Ich glaube, dass das Parlament die KMU nicht nur aus der Perspektive der Steuereinnahmen bewerten sollte. Die Themen, die KMU betreffen, sind sehr vielseitig und für unser Land

bedeutend. So sind KMU die wichtigsten Pfeiler unseres dualen Bildungssystems. Daher sollte man sie auf vielen Ebenen besser unterstützen und ihr Engagement stärker würdigen. Insbesondere ihre gesellschaftliche Bedeutung kommt heute etwas zu kurz.

Am 17. März 2021 hast Du eine Motion «Validierung von Bildungsleistungen. Von der Zulassungslogik zur Zertifizierungslogik» eingereicht, die an den Bundesrat überwiesen worden ist. Ein toller Erfolg. In welcher Hinsicht besteht Handlungsbedarf?

Die Verbundpartner der Berufsbildung haben seit Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes (BBG) 2004 grosse Erwartungen in «andere Qualifikationsverfahren» (BBG, Art. 33) zum Nachweis beruflicher Fähigkeiten und Fertigkeiten geweckt. Heute stellen wir ernüchert fest, dass sich diese Logik der

Anrechenbarkeit an formale Abschlüsse nur punktuell durchsetzen konnte. Die von einigen Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt zu wenig zahlreich angebotenen Validierungsverfahren sind meist sehr kostenintensiv und nur für ausgesprochen sprachbegabte und überdurchschnittlich gut organisierte Personen erfolgversprechend. Die Hoffnung, mit Validierungen grossflächig Personen ohne Ausbildung zu qualifizieren, wurde weitgehend enttäuscht.

Die Validierung soll flexibel und modular informell erworbene Kompetenzen für den Arbeitsmarkt sichtbar machen. So können Fähigkeiten und Fertigkeiten spezifischer Zielgruppen unabhängig von formalisierten Bildungsgängen modular validiert und in (Teil-)Zertifikaten abgebildet werden. Dies verbessert die Chancen auf dem Arbeitsmarkt und vereinfacht den modularen Zugang zu Aus- und Weiterbildungsinstitutionen.

Durch die Annahme dieses Postulats wird der Bundesrat Vorschläge für eine neue Ausrichtung der Validierungsverfahren ausarbeiten, wovon Mitarbeitende von KMU profitieren werden – und ein Teil der Arbeitslosigkeit im späteren Verlauf von beruflichen Biografien verhindert werden können.

Ebenfalls bin ich mit vielen weiteren Themen in Bern unterwegs, die für KMU wichtig sind. Ein Beispiel: Am 16. Juni 2021 habe ich eine Motion eingereicht, die verlangte, dass im Arbeitslosenversicherungsgesetz (AVIG) die «rasche» Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt durch das Ziel einer «nachhaltigen» Wiedereingliederung ersetzt wird. Über den Erwerb ersatz länger dauernde Umschulungen und berufliche Ausbil-

dungen, speziell von gering qualifizierten Erwachsenen, sollten mit dem Ziel finanziert werden, die Anzahl Geringqualifizierter in Programmen der arbeitsmarktlichen Massnahmen (AMM) möglichst zu verdoppeln. Dieser Vorstoss ist leider nicht überwiesen worden, aber ich werde am Thema «arbeitsmarktliche Massnahmen für mehr Weiterbildung von Personen, deren Arbeitsplätze durch strukturelle Änderungen gefährdet oder bereits weggefallen sind» dranbleiben.

Neben vielen anderen Engagements setzt Du Dich seit vielen Jahren für «Familienlädeli» ein. Welche Chancen bieten die speziellen Regelungen für diese Betriebe und was sind deren grösste Herausforderungen?

Im Kanton Basel-Stadt gibt es 260 Familienbetriebe, welche als Mikrobetriebe zirka 1'000 Arbeitsplätze für oft wenig qualifizierte Personen schaffen. Wären diese Personen stellenlos, würde dies unser Sozialwesen stärker belasten.

Den Familienlädeli kommt darüber hinaus eine wichtige und vielfältige gesellschaftliche Funktion zu: Wir müssen uns zum Beispiel darüber im Klaren sein, dass bestehende Arbeitsplätze durch Selbstbedienungskassen ersetzt werden. Das hat zur Folge, dass insbesondere für ältere Menschen und sozial Benachteiligte eine Möglichkeit wegfällt, persönliche Kontakte zu pflegen. Aber auch wir alle freuen uns doch, beim Einkaufen mit jemandem zu reden. Wir alle wünschen uns lebendige Quartiere und wollen den Austausch zwischen den Menschen. Dazu tragen die «Familienlädeli» massgeblich bei.

Ich denke, dass die Sensibilität für die Anliegen dieser Kleinbetriebe fehlt. Bei kleinen betrieblichen An-

derungen müssen sie öfters viele komplizierte Formulare ausfüllen und lange auf Antworten warten, was für sie viel Aufwand bedeutet.

Wie stehst Du zur Gruppe23, als Interessenvertretung der KMU-Wirtschaft, die postuliert, dass KMU Arbeitgeberinnen, Arbeitgebern, Mitarbeitenden und den Konsumentinnen und Konsumenten gleichermaßen «nützen»?

Ich habe viele Sympathien für die Gruppe23. Insbesondere gefällt mir der Ansatz, dass sie sich «für» Anliegen einsetzt und die gemeinsamen Interessen ins Zentrum ihrer Arbeit stellt. Es stört mich, wenn das Unternehmertum nur als Kapitalanlage gesehen wird und Interessen von Arbeitnehmenden und Arbeitgebern gegeneinander ausgespielt werden. Natürlich gibt es unterschiedliche Ziele, bei Lohnverhandlungen beispielsweise, aber wichtig sind auch die vielen gemeinsamen Interessen. Gegenseitiges Verständnis ist nötig. Ich

denke, dass die Gruppe23 mit ihrer menschlichen Haltung gute Arbeit leistet und zur gegenseitigen Annäherung beiträgt.

Setzt die Gruppe23 Deiner Ansicht nach mit den Schwerpunktthemen «Digitalisierung», «Nachhaltigkeit», «Verkehr» und «Bildung» auf die richtigen Themen?

Ich finde alle diese Themen wichtig. Vor allem Digitalisierung ist eine grosse Herausforderung für die KMU. Dort kann die Gruppe23 eine wichtige Rolle spielen. Die Arbeit wird nicht mehr nur in Werkstätten oder Büros erledigt, die Arbeitszeiten und -formen werden sich ändern. Daher wäre es gut, wenn die Gruppe23 sich auch noch stärker mit dem Thema Familie und Arbeit auseinandersetzen könnte.

Danke für das Gespräch und die Anregung und viel Erfolg für Deinen Einsatz zu Gunsten der KMU-Wirtschaft.

Gespräch: Felix Werner



Mustafa Atici

(*1969) ist in der Stadt Elbistan in der türkischen Provinz Kahramanmaraş, der Heimat vieler alevitischer Kurdinnen und Kurden geboren und entstammt einer elfköpfigen Familie. Nach der Schulzeit belegte er an der Universität in Ankara

den Studiengang Industrieingenieur. 1992 kam er in die Schweiz und immatrikulierte sich an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel. Nach drei Jahren wechselte er für ein zweijähriges Nachdiplomstudium «Master of Advanced European Studies» ans Europa-Institut. Heute ist er geschäftlich als selbständiger Berater und Unternehmer im Bereich Lebensmittel und Catering tätig. 2001 trat er der SP Basel-Stadt bei, wurde 2004 in den Grossen Rat gewählt und 2008, 2012 und 2016 bestätigt. Von 2005 bis 2019 war er Mitglied der Finanzkommission. Seit Dezember 2019 ist er Mitglied des Nationalrats.

www.mustafaatici.ch



Klima-Himmel (Foto: Philip Karger © PK-Vision.ch)

Nachhaltigkeit

Die Klimadiskussion braucht neue Ansätze

Dass sich das Klima verändert, ist eine Tatsache. Unterschiedliche Auffassungen gibt es bezüglich der Frage, in welchem Umfang der Mensch dafür verantwortlich ist. Philip Karger plädiert für eine sachliche Diskussion, für Konsequenz und benennt KMU als Vorreiter beim Klimaschutz. Beispiele sollen in den nächsten «unternehmen.»-Ausgaben vorgestellt werden.

Das Klima wandelt sich. Anfang August berichteten die Medien über die Schlussfolgerungen des Weltklimarates. «Für viele Massnahmen ist es schon zu spät» lautete das Credo. Aber selbst solche dramatischen Appelle verpuffen in aller Regel ohne allzu grosse Wirkung und vor allem ohne individuelle Folgen. Zu alltäglich sind die dramatischen Nachrichten, die auf uns niederprasseln. Klima, Artensterben, Bevölkerungsexplosion, Migration, Antibiotikaresistenzen, Kriminalitätsrate, Generationenkonflikt, Rentenschock - wer etwas erreichen will, skizziert

ein möglichst drastisches Bedrohungsszenario und bietet seine Forderungen als Königsweg an, um die Katastrophe im letzten Moment gerade noch abzuwenden. Bildlich gesprochen ist es immer 5 vor 12. Das stumpft ab und hat zur Folge, dass die Bevölkerung zunehmend lethargisch reagiert, denn jede und jeder hat das Gefühl, schon unzählige «Katastrophen» ohne spürbare Folgen überlebt zu haben.

Nun ist es ja nicht so, dass Veränderungen per se immer in Katastrophen münden. In vielen Bereichen werden sie

sogar gefordert oder herbeigesehnt. Oft hängt es hauptsächlich von der persönlichen Einschätzung ab, ob jemand Veränderungen als Bedrohung oder Chance empfindet – zum Beispiel Migration, technische Innovationen, medizinischen Fortschritt oder genveränderte Lebensmittel.

Doch zurück zum Klima: Klar ist, dass klimabedingte Veränderungen – ob menschgemacht oder nicht – Auswirkungen haben. Darum gilt es, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie diese verhindert, kompensiert oder wie deren Folgen gemildert werden

können. Und diese Lösungen gibt's nicht zum Nulltarif.

Wer ist aber wirklich bereit, persönliche Konsequenzen in Kauf zu nehmen? Mir scheint, dass das Dossier «Klima» in manchen Unternehmen von der Marketingabteilung betreut wird, und die denkt sich dann Massnahmen aus, die dem Unternehmen nicht weh tun, den Kundinnen und Kunden möglichst auch nicht zu sehr – weil die sonst zur Konkurrenz abwandern – und die aber trotzdem «belegen», dass man sich gegen eine Bedrohung engagiert. Autohersteller produzieren E-Autos, aber nicht mit dem Ziel, dass diese möglichst leicht sind und möglichst wenig Energie verbrauchen, was sinnvoll wäre, sondern sie werben mit enormen Leistungen. Der Tesla Roadster schafft es angeblich in 1,9 Sekunden von 0 auf 100 km/h – mal im Ernst. Wer braucht das wann und wer

hätte welchen Nachteil, wenn das nicht möglich wäre? Aber man hat seine Verantwortung wahrgenommen, ein Auto produziert, welches kein Benzin verbraucht und alles nimmt – mit gutem Gefühl – weiterhin seinen gewohnten Gang. Aber nicht nur Unternehmen sündigen. Wer kennt nicht Leute, die zwar ziemlich oft fliegen, «dafür aber kein Auto» besitzen. Oder umgekehrt. Sich bei Dingen einzuschränken, die man ohnehin nicht benötigt, führt zu keiner substantziellen Verbesserung. Darum ist Umdenken angesagt – vielleicht etwas weniger radikal, dafür wirklich nachhaltig. Weniger Symbolpolitik und dafür mehr Massnahmen, die wirklich etwas bewirken.

Wirkliche Veränderungen haben spürbare Konsequenzen. Und zwar nicht immer nur für andere, sondern auch für einen selbst. Die Welt zu retten ist unbequem und tut manchmal auch weh. Erst wenn tatsächlich weniger gereist und gependelt wird – und zwar mit allen Verkehrsmitteln – führt das zu einem positiven Effekt. So gesehen ist das Ziel von Kostenwahrheit bei der Mobilität richtig, denn nur wenn Reisen spürbar teurer wird, wird weniger gereist. Wenn dann aber diese Lenkungswirkung durch «soziale Ausgleichsmass-

nahmen» kompensiert wird, macht das die beabsichtigte Wirkung zunichte. Die unbequeme Wahrheit: Erst wenn Globetrotten, Weihnachtshopping in New York, der Wochendtrip nach Barcelona oder Ferien in der Karibik keine Selbstverständlichkeit für jedermann mehr sind, stellt sich ein positiver Effekt ein. Aber welche Partei rennt sehenden Auges ins eigene Verderben und versucht, mit solchen Forderungen Wahlen zu gewinnen?

Auch beim Stadtklima – um noch ein anderes Beispiel zu nennen – gäbe es Möglichkeiten, nachhaltige Verbesserungen zu erzielen. Grünstreifen statt in jeder Quartierstrasse Trottoirs auf beiden Strassenseiten? Wäre gut fürs Klima, kostet aber etwas und die Forderung nach höheren Budgets sind ebenfalls heikel, weil Wählerinnen und Wähler die Gefahr wittern, dafür zur Kasse gebeten zu werden.

Schwarzsehen würde aber der KMU- und Gruppe23-Mentalität widersprechen. Darum soll nicht nur mangelnde Konsequenz und Mutlosigkeit beklagt werden. Es gibt zunehmend mehr Menschen und Unternehmen, welche die Zeichen der Zeit erkannt haben, voran gehen und damit Konkretes bewirken.

Zum Schutz des Klimas trägt der sorgsame Umgang mit Ressourcen massgeblich bei. Kreislaufwirtschaft heisst ein Zauberwort. Dazu ein Beispiel: Der bei der Renovation des Schänzlitunnels rückgebaute Beton wird gebrochen, aufbereitet, zertifiziert und schliesslich als neues Qualitätsprodukt in der Region wieder verbaut. Was damit möglich ist, zeigt sich zum Beispiel bei der Erweiterung des Kunsthouses Zürich, für dessen Bau über 90% Recyclingbeton und treibhausgasreduzierter Zement eingesetzt wurden. Aber auch viele KMU

investieren freiwillig Geld und Ressourcen, um nachhaltige und ressourcenschonende Prozesse zu realisieren.

Solche Beispiele wird die Gruppe23 in den nächsten Ausgaben ihrer Zeitschrift in loser Folge vorstellen, denn nicht Parolen bewirken Veränderungen, sondern persönliche Initiativen – Menschen, die etwas unternehmen!

Philip Karger

Erzählen Sie uns, was Sie oder Ihr Unternehmen für das Klima tun, per E-Mail an info@gruppe23.ch.



Philip Karger ist nach einer landwirtschaftlichen Lehre und verschiedenen Weiterbildungen über die Mitarbeit in der familien-eigenen Buchhandlung, einer Tochterfirma des S. Karger Verlags – einem der weltweit führenden medizinischen Fachverlage – in den Buch- und Verlagshandel

eingestiegen. Von 2004 bis 2008 war er Geschäftsführer der Karger Libri AG. 2008 gründete er die Firma KargerInformation, die Coaching, Verkaufstrainings und Projektbetreuungen anbietet. Im gleichen Jahr wurde er in den Vorstand der Liberal-demokratischen Partei Basel-Stadt gewählt. Neben seiner beruflichen und politischen Arbeit ist Philip Karger auch als Autor und Fotograf tätig. Er gehört dem Vorstand der Gruppe23 seit 2019 an.

Werbung

Zweinnull bietet Dienstleistungen für eine nachhaltige Organisation und Weiterentwicklung von Firmen, Verbänden und Institutionen an.



**Smart und innovativ.
Zweinnull für Sie.**

info@zweinnull.ch
www.zweinnull.ch



Ernst Alabor vor einem Amberbaum, seinem Lieblingsbaum (Foto: Felix Werner)

Persönlich

Ernst Alabor: Vertrauen bringt Erfolg

In die Wiege gelegt wurde Ernst Alabor die Faszination für den Gärtnerberuf nicht. Sie ist im Verlauf seiner Ausbildung entstanden. Zusammen mit seiner Liebe zur Natur und unternehmerischem Geschick hat sie dazu geführt, dass die Alabor Gartenbau AG zu einem der erfolgreichsten regionalen Gartenbauunternehmen geworden ist. Darauf zu achten, dass Teams funktionieren, beschreibt Ernst Alabor als massgebliches Element seines Erfolgs.

unternehmen.: Du warst 7 Jahre alt, als sich Dein Vater 1951 selbständig machte. Wie hast Du diese Zeit und seinen Schritt in die Selbständigkeit erlebt?

Ernst Alabor: Dieser grosse Schritt war natürlich ein Thema in der Familie. Ich erinnere mich an Gespräche meiner Eltern, in denen es auch mal um Sorgen und Schwierigkeiten ging, die mit einer Selbständigkeit verbunden sind – wenn erwartete Zahlungen zum Beispiel auf sich warten liessen. Für mich war schon bald Mithelfen im Betrieb angesagt. Wenn sich meine Klassenkameraden am

Mittwochnachmittag zum Fussballspielen verabredeten, musste ich meinem Vater beim Jäten helfen und habe mich danach für meine schmutzigen Hosen geschämt.

Es gab bei Dir also keine «Liebe auf den ersten Blick» zum Gärtnerberuf.

Nein, die gab es nicht. Gärtner wollte ich ursprünglich wirklich nicht werden. Nach der Schule hatte ich den grossen Wunsch, etwas von der Welt zu sehen. Der erreichbare Inbegriff von internationalem «Glamour» war Genf: die Sprache, die Grand Hotels, der Quai des Bergues, der Jet

d'Eau. Das wollte ich unbedingt kennenlernen. Und weil es ganz in der Nähe von Genf die schon damals sehr renommierte Gartenbauschule «Châteline-Genève» – heute das Technikum für Gartenbau in Lullier – gab, war der Besuch der Schule mein Ticket in diese faszinierende Welt. Aber auch die Schule selbst faszinierte mich von Anfang an. Ein schon damals riesiges Zentrum, wo nicht nur Gartenbau gelehrt wurde, sondern man sich auch mit Meteorologie, Geologie, Weinbau, Bienenkunde und vielem mehr beschäftigte. Da ist meine Liebe zur Natur

und speziell zu den Bäumen definitiv erwacht und hat mich bis heute nicht mehr losgelassen. Eine bereichernde Erfahrung war auch die Internationalität der Schule. So freundete ich mich zum Beispiel mit einem Gärtner aus Thailand an, der sich um den Garten des thailändischen Königs kümmerte.

Nach Deiner Ausbildung bist Du dann 1965 in den väterlichen Betrieb eingestiegen. Wann und woran hast Du gemerkt, dass Du über ein «Unternehmer-Gen» verfügst?

Ehrlich gesagt bin ich mich gar nicht sicher, ob ich so ein Gen habe. Ich habe während meiner Ausbildungszeit und den ersten Berufsjahren meine Leidenschaft für die Natur entdeckt und grosse Freude daran gefunden, Pflanzen zu kultivieren und in und mit der Natur zu arbeiten. Das stand für mich immer im Vordergrund.

Ob mit oder ohne Gen: Du wurdest zu einem erfolgreichen Unternehmer. Den Betrieb Deines Vaters hast Du zu einem der führenden Gartenbauunternehmen in der Region Basel gemacht. Das passiert nicht einfach so. Was war Dein Erfolgsrezept?

Ich war nie der Ansicht, alles zu wissen und selber alles am besten zu können. Schon früh war mir wichtig, mit guten Leuten zusammen zu arbeiten, ihnen Vertrauen

1986 die Chemiekatastrophe von Schweizerhalle aufrüttelte. Chemikalien, die wir teilweise selber verwendeten, haben riesige Umweltschäden angerichtet. Da wurde mir definitiv bewusst, dass das nicht der richtige Weg sein konnte, mit der Natur umzugehen und dass die Branche Gegensteuer geben musste. Ich habe mich für die Gründung der Umweltschutzkommission unseres Dachverbandes JardinSuisse

«Ich war nie der Ansicht, alles zu wissen und selber alles am besten zu können.»

entgegen zu bringen und sie machen zu lassen. Natürlich bezahlt man mit dieser Strategie – wie wohl mit anderen auch – hin und wieder Lehrgeld, aber das gehört dazu. Wichtig ist einfach, aus Fehlern zu lernen und sie nicht zweimal zu machen. In den allermeisten Fällen haben die Leute dieses Vertrauen gerechtfertigt und wertvolle Beiträge zur positiven Entwicklung der Firma geleistet: der viel zu früh verstorbene Ueli Sutter zum Beispiel oder die heutigen Inhaber Luzius Gschwind und Thomas Jundt. Gegenüber Mitarbeitenden und der Kundschaft ist es wichtig, authentisch zu sein, professionell zu arbeiten und im Alltag das zu tun, was man propagiert. Ich habe zum Beispiel immer darauf geachtet, dass unsere Fahrzeuge sauber und gepflegt sind, denn sie stehen jeden Tag quasi als «Visitenkarten» vor Häusern und Gärten.

Neben der Arbeit in Deinem Betrieb warst Du von 1986 bis 1998 auch Präsident des Verbandes Gärtnermeister beider Basel. Auch in diesem Amt warst Du erfolgreich.
Ich war wenige Monate im Amt, als uns am 1. November

eingesetzt und die Kommission einige Jahre präsidiert. In Erinnerung ist mir auch noch, wie wir mit Lernenden die ersten Natursteinmauern bauten – mit alten Grabsteinen auf dem Friedhof Wolf. Ein früherer Schritt hin zur Kreislaufwirtschaft sozusagen. In meiner Kindheit hatte ich mich wegen meiner schmutzigen Hosen nach dem Jäten geschämt. Nun wollte ich mit dem Verband erreichen, dass das Ansehen des Gärtnerberufes an Ansehen gewinnt und dass es gelingt, die Faszination für den Beruf und die Natur an talentierte junge Leute weiterzugeben.

Die Führung eines Verbandes erfordert Geschick. Aus Deiner Präsidentschaft hört man viel Positives.

Auch im Verband war es mir immer wichtig, gut mit Menschen umzugehen und talentierte Kollegen zu motivieren, sich zu engagieren. Wichtig ist, dass so ein Gremium zu einem Team wird, in dem es auch auf der persönlichen Ebene stimmt und dass niemand versucht, sich auf Kosten anderer zu profilieren. Verbandsarbeit ist Arbeit für die Sache und für gemeinsame Anliegen. Wir gingen zum

Beispiel nach jeder Vorstandssitzung zum gemeinsamen Nachtessen ins Hotel International. Der Austausch über Berufliches und auch Persönliches hat viel zum guten «Spirit» beigetragen.

Zurück zu Deinem Betrieb: Schonender Umgang mit der Natur hatte auch da stets einen grossen Stellenwert.
Ja, denn auch hier gilt: Man ist nicht glaubwürdig, wenn man nur darüber redet. 2012 haben wir zum Beispiel eine Solarstromanlage mit einer Leistung von 16'000 kW/Jahr installiert oder einige Jahre später einen grossen Regenwassertank, um dieses Wasser für den Betrieb zu nutzen. Der Umwelt zuliebe verwenden wir auch seit vielen Jahren wenn immer möglich elektro- oder handbetriebene Geräte. Wo dies nicht machbar ist, kommt zum Schutz der arbeitenden Person und der Natur schadstoffarmes Gerätebenzin zum Einsatz, auch wenn dieses bedeutend teurer ist als herkömmliches Benzin. Besonders stolz bin ich auf den IWB KMU-Award, den wir 2015 für unser Nachhaltigkeits-Engagement erhalten haben.

Am 1. April 2021 bist Du nach 56 Jahren in der Firma Alabor Gartenbau AG vom Amt als Verwaltungsratspräsident zurückgetreten und wurdest zum Ehrenpräsidenten auf Lebenszeit ernannt. Ist Dir der Abschied schwer gefallen?

Ja. Wie im Verband waren mir auch in meiner Firma ein gutes Verhältnis gegenüber den Mitarbeitenden und der Teamgedanke wichtig. Wir organisierten regelmässig gemeinsame Ausflüge, Weihnachtessen und mehr. Natürlich fällt es einem da nicht leicht, aufzuhören. Die Mitarbeitenden haben mir einen wunderbaren persönlichen Abschied bereitet. Dies und dass es gelungen ist, rechtzeitig eine gute Nachfolgelösung zu finden, hat den Abschied etwas erleichtert.

Geblichen ist die Liebe zur Natur und zu den Bäumen und viele schöne Erinnerungen. So ist es jedes Mal ein besonderes Erlebnis, wenn ich mit meinen Grosskindern einen Spaziergang mache und ihnen einen stattlichen Baum zeigen kann, den ich vor 60 Jahren selber gepflanzt habe.

Gespräch: Felix Werner



Ernst Alabor

(*1944) hat nach einer Ausbildung an der renommierten Gartenbauschule «Château-Genève», dem heutigen Technikum für Gartenbau in Lullier bei Genf, den väterlichen Betrieb mit damals zwei Mitarbeitenden über-

nommen und zu einem der führenden Gartenbauunternehmen in der Region Basel gemacht. Von 1986 bis 1998 war er zudem Präsident des Verbandes Gärtnermeister beider Basel und hat sich in besonderem Mass für die Ausbildung junger Berufsleute und die Aufwertung des Gärtnerberufes eingesetzt. Auf nationaler Ebene ist es ihm gelungen, das Bewusstsein für nachhaltiges Handeln in der Branche zu verankern.

Neues Mitglied

Die Gruppe23 heisst die mycomm GmbH als neues Firmenmitglied willkommen. Gegründet wurde mycomm 2013 von Jean-Daniel Roth. Das Unternehmen entwickelt Marketingstrategien und Kampagnen für die digitale Welt. Mehr über mycomm erfahren Sie auf der Unternehmensseite auf www.gruppe23.ch/mycomm oder auf www.mycomm.ch.

Firmenseiten

Mitgliedfirmen und -organisationen der Gruppe23 haben die Möglichkeit, sich kostenlos mit einer Unternehmensseite auf www.gruppe23.ch zu präsentieren und diese mit ihrer Firmenwebsite zu verlinken. Mit den Unternehmensseiten verfolgt die Gruppe23 das Ziel, die Mitglieder noch besser miteinander zu verlinken, und den Netzwerkgedanken zu fördern. gruppe23.ch/unternehmen

Termine

21. Oktober 2021 | online
KMU-Polit-WebIn
16.30 - 17.30 Uhr
04. November 2021 | Basel
KMU-OECO-Stammtisch
HausBAR (Markthalle) | Basel
18.00 - 20.00 Uhr
18. November 2021 | Basel
Verleihung Prix BÂEnce
Ostquai, Hafenstrasse 25
18.00 - 20.00 Uhr
06. Januar 2022 | Basel
KMU-OECO-Stammtisch
HausBAR (Markthalle) | Basel
20. Januar 2022 | online
KMU-Polit-WebIn
16.30 - 17.30 Uhr
17. Februar 2022 | online
KMU-Polit-WebIn
16.30 - 17.30 Uhr
- Informationen über Aktivitäten der Gruppe23 erhalten Sie via Newsletter oder jederzeit auf www.gruppe23.ch.

Nächste Ausgabe

- Redaktionsschluss
18. November 2021
- Erscheinungstermin
02. Dezember 2021
- Erscheinungstermine 2022**
03. Februar 2022
21. April 2022
16. Juni 2022
18. August 2022

Die Zustellung per Post erfolgt jeweils spätestens sechs Arbeitstage nach dem Erscheinungstermin.

Beiträge

Beiträge von Mitgliedern und Gästen zu KMU-relevanten Themen sind willkommen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Redaktionsschluss ist jeweils zwei Wochen vor dem Erscheinungstermin. Lassen Sie uns Beiträge per Mail an info@gruppe23.ch zukommen.

Impressum

unternehmen.
Informationen der Gruppe23 zur Förderung des Unternehmertums

Erscheint sechsmal jährlich

ISSN
2673-3757

Auflage
2'100 Exemplare

Einzelpreis
CHF 3.00 (Inland)
EUR 4.00 (EU)

Jahresabonnement
CHF 15.00 (Inland)
EUR 20.00 (EU)

Beiträge
Katja Christ
Philip Karger
Dr. Rico Travella
Felix Werner

Persönlich gezeichnete Artikel geben die Meinung der jeweiligen Verfasserin bzw. dem jeweiligen Verfasser wieder. Diese müssen den Ansichten der Gruppe23 nicht entsprechen.

Konzept und Gestaltung
Zweinull GmbH

Druck
Werner Druck & Medien AG,
Basel

Vorstand
Dr. Rico Travella (Präsident)
Georges Fünfschilling
Philip Karger
Tanja N. Oehl
Dr. Andreas Sturm

Geschäftsführung
Felix Werner

Kontakt
Gruppe23
CH-4125 Riehen
www.gruppe23.ch
info@gruppe23.ch

Inserate
inserate@gruppe23.ch

Sämtliche Inhalte sind urheberrechtlich geschützt. Die Nutzung sowie Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und mit Quellenangabe gestattet.

Tipp.

7 Tipps für eine erfolgreiche Facebook-Seite

KMU können Facebook und andere Social Media nützen, um Angebote bekannter zu machen und neue Kundinnen und Kunden zu gewinnen. Mit dem Erstellen einer Seite und einem gelegentlichen Post ist's jedoch nicht getan. Der Aufbau einer eigenen Community braucht Zeit, ein professionelles und zweckmässiges Konzept, Ressourcen und Disziplin.

1. Eine professionelle Content-Strategie erarbeiten
2. Genügend eigene Ressourcen einplanen
3. Mit Bildern arbeiten
4. Die richtigen Zielgruppen finden
5. Online-Werbemöglichkeiten nutzen
6. Technische Weiterentwicklungen im Blick behalten
7. Fachwissen von Spezialistinnen und Spezialisten nutzen

präsentiert von

Gruppe23
fördert das Unternehmertum